

Die Unbeirrbbare

Edibe Gölgeli (SP) will in den Riehener Gemeinderat. Und wirbelt im konservativen Dorf jetzt schon mächtig Staub auf. Ein Porträt.

Rahel Empl

Vier Jahre alt war sie, als im Kindergarten kurz vor Weihnachten das Krippenspiel aufgeführt wurde. Die Rolle der Maria hätte der kleinen Edibe Gölgeli gefallen. Sie musste aber eines der Schäfchen spielen – und das ganze Stück über stumm bleiben. «Ich konnte damals ja auch kein Wort Schweizerdeutsch», sagt die Tochter kurdischer Einwanderer heute in Basler Mundart. Die 43-Jährige sitzt in der Confinerie Beschle an der Clarastrasse und trinkt Kaffee. «Meine sechs Geschwister und ich waren stets die Exoten. Grundsätzlich störte mich das nicht. Dass ich keinem Stereotyp entspreche, finde ich sogar gut.»

Im Laufe ihrer beruflichen und politischen Karriere seien ihr solche Benachteiligungen und Erfahrungen mit subtilem Rassismus allerdings wieder in den Sinn gekommen. «Ich musste mich immer beweisen. Es gibt etliche solche Beispiele. Weil ich Seconda bin, weil ich eine Frau bin. Und seit neun Jahren Mami.»

Eigentlich wollten wir uns mit Gölgeli erst mal warm plaudern und denken an diesem neblig-kalten Morgen. Etwas Banales anschneiden, zum Beispiel, warum sie den Kaffee schwarz trinkt. Aber Gölgeli ist schon nach dem ersten Schluck mitten in ihren Themen drin. Wie sie den Bogen von Kaffee zu sozialer Benachteiligung und Chancengleichheit geschlagen hat, wissen wir nicht mehr. Es sprudelt nur so aus ihr heraus. Dabei müsste sie sich gar nicht mehr erklären. Nicht in diesen Dingen.

Bei der SP ist sie am richtigen Ort – sagt sie

Gölgeli ist im politischen Basel eine Marke. Sie, die im Juni 1978 hier zur Welt kam, sich 1999 einbürgern liess und seit sechs Jahren für die SP im Grossen Rat sitzt, steht für soziale Gerechtigkeit und Gleichstellung, dafür, sich starkzumachen für die Rechte von Frauen, Familien, Migrantinnen, für das Ausländerstimmrecht auch.

Letzteres ist ihr derart wichtig, dass sie 2011 von der CVP zur SP wechselte, weil die Christdemokraten nichts davon wissen wollten. Bei der SP fühlt sich Gölgeli auch heute noch «wahnsinnig» wohl, wie sie beteuert. Wenngleich sie nicht immer auf einer Linie mit der Partei ist. Dafür ist sie zu wirtschaftlich.

Als Gölgeli ein Kind war, begleitete sie die Mutter abends oft bei deren Arbeit. Die Mama putzte in der Verwaltung und wollte von einem ihrer Kinder unterhalten werden. «An diesen langen Abenden realisierte ich, dass es mir mehr liegt, einen Kuli in den Händen zu halten. Schreiben und vor Leuten sprechen, das kann ich.» Nach ihrem Diplom zur Betriebsökonomin und Marketingexpertin betreute sie beim Telekommunikationsanbieter Sunrise KMU und Grosskunden, und bis vor kurzem war sie Lei-

terin im Bereich Partner Management der IWB.

Diese Welt hat sie auch geformt, sie setzt sich gerne und insbesondere für die Interessen der kleineren und mittleren Unternehmen ein. Ja, sie werde hin und wieder gefragt, ob nicht eine Partei wie die wirtschaftsfreundlichere GLP passender sei für sie, «aber mal ehrlich: Zu 100 Prozent gibt es nie eine Übereinstimmung. Ich bin schon am richtigen Ort. Gerade im Hinblick auf meine Wertvorstellungen und die Tatsache, dass ich eine Frau bin.»

Und nun will Gölgeli am 6. Februar für die SP in den Riehener Gemeinderat einziehen. Einige rieben sich verwundert die Augen: Was, die Gölgeli in Riehen? Die steht doch fürs Kleinbasel, für sozial schwächere Schichten, was hat die im versnobten Riehen verloren? Darauf angesprochen, lacht sie und sagt: «Hey, das ist doch ein tolles Beispiel für einen gelungenen sozialen Aufstieg, nicht?»

Die Bedürfnisse des Sohnes stehen im Vordergrund

Gölgeli lebt bereits seit fünf Jahren in Riehen, in einer Siedlung nahe der Langen Erlen und mit ihrem neunjährigen Sohn, der aufgrund einer chronischen Krankheit eines separativen Schulsettings bedarf. Die Bedingungen hier sind ideal, mit kurzem Schulweg etwa, mit dem Leben in einem Quartier, ohne viel Unruhe, die das Pendeln mit sich bringen würde. Gölgeli hat deshalb nicht lange gefackelt, auch, weil sie sich damals von ihrem Mann trennte und ein Ortswechsel dem Neustart Schub gegeben habe, erzählt sie.

Sie ist gut angekommen in der Gemeinde. «Meine Freunde fragen mich zwar immer wieder, wann ich ins Kleinbasel zurückkehre. Irgendwann vielleicht schon, aber die nächsten Jahre stehen die Bedürfnisse meines Kindes im Vordergrund.» Und wenn sie schon in Riehen sei, könne sie sich auch politisch engagieren. «Nein, ich muss, angesichts der bürgerlichen Dominanz, die das Dorf aus dem Gleichgewicht bringt.» Die SP setzt grosse Hoffnungen in Gölgeli, gerade weil sie eben keine

«Die bürgerliche Dominanz bringt das Dorf aus dem Gleichgewicht.»



Lebt seit fünf Jahren mit ihrem Sohn in Riehen: Edibe Gölgeli, 43 Jahre alt.

Bilder: Nicole Nars-Zimmer

geli, gerade weil sie eben keine Hardcore-Linke ist und darum einige Stimmen aus der Mitte für sich gewinnen könnte. Sie weiss aber, dass ihre Chancen in diesem konservativ geprägten Umfeld wohl eher bescheiden sind. Davon beirren lässt sie sich indes nicht. «Wenn man erwartet, für ein Amt prompt gewählt zu werden, muss man nicht Politik machen. In erster Linie sollte man für seine Themen einstehen. Ich möchte Akzente setzen.»

Akzente, die den Bürgerlichen bereits jetzt ziemlich auf die Nerven gehen dürften; Gölgeli hält etwa den Finger auf die «katastrophale» Schulraumplanung. «Es kann nicht sein, dass die Kinder im Schulhaus Hebelmatte im Niederholz in Provisorien unterrichtet werden. Das ist einer an sich wohlhabenden Gemeinde wie Riehen nicht würdig.» Gölgeli, die einst in der Schulkommission Niederholz sass, greift damit den Finanzchef der Gemeinde, Daniel Albiert (Die Mitte), direkt an. Den Bürgerlichen fehle es an Ideen und an einem Plan, kritisierte bereits ihre Kollegin, Gemeinderätin Christine Kaufmann

(EVP), und sprach von einem Investitionsstau (die bz berichtete).

Sie sucht – und findet – Gemeinsamkeiten

Gölgeli hat indes noch einen anderen Ansporn, diese Wahlen zu gewinnen. Sie sieht sich als Brückenbauerin, die den ideologischen Graben zwischen der Gemeinde und Basel wieder zuschütten möchte. Tatsächlich war dieser schon lange nicht mehr so tief, was sich etwa in Abstimmungsergebnissen zeigt. Zuletzt im Oktober 2021, als Basel-Stadt Ja sagte zu einer Umgestaltung des Friedhofvorplatzes Hörnli, Riehen aber mit einem wuchtigen Nein dagegen hielt.

Sie wolle sich im Gemeinderat für ein Miteinander engagieren, dass Riehen sich als Teil der Region sehe, so Gölgeli. «Ich suche stets – beruflich, politisch als auch privat – nach Gemeinsamkeiten, ein Gegeneinander bringt niemanden weiter», sagt Gölgeli. So hätten das auch ihre Eltern gemacht, damals, als sie 1969 nach Basel kamen und damit zu den ersten zugewanderten Kurden in der Region gehör-

ten. Ihre Mutter sei da ganz stark gewesen, habe schon in den ersten Tagen Kochrezepte mit der Nachbarin getauscht: «Sie konnte die Sprache zwar nicht, aber die beiden Frauen verband schnell die Liebe zum Kochen.»

Diese Einstellung, sagt Gölgeli, habe sie nachhaltig geprägt.

«Dass ich keinem Stereotyp entspreche, finde ich sogar gut.»



«Aufgrund meiner Wurzeln vermittelte ich schon immer zwischen verschiedenen Meinungen und Kulturen. Ich kann das gut.» Darum hat sie einst die Schweizerisch-Kurdische Gemeinschaft ins Leben gerufen und diese bis vor kurzem präsidiert; darum engagiert sie sich gegenwärtig beim Literaturhaus Basel für Kuratoren mit Migrationshintergrund. Und darum hat Gölgeli auch keine Hemmungen, mit Leuten über die Parteigrenzen hinweg Freundschaften zu pflegen.

Auch mit der Autorin dieses Textes sucht sie sofort nach Gemeinsamkeiten – und findet schnell einen gemeinsamen Nenner. Beide sind Ende der 1970er zur Welt gekommen, noch nicht richtig alt, aber auch definitiv nicht mehr jung. «Damit habe ich tatsächlich ein bisschen Mühe. Lange war ich die junge Wilde, jetzt ziehen viele neue Politikerinnen und Politiker um die 20 nach.» Ab 40 sei ein Teil der jugendlichen Energie einfach weg; die letzten 20 Jahre sei sie mit Karacho vorwärtsgegangen, jetzt würden sich hin und wieder Ermüdungserscheinungen bei ihr einstellen. Und das zwingt sie zu einem bewussteren Leben und einem bewussteren Umgang mit ihrem Körper. Die 43-Jährige will sich deshalb auch beruflich neu orientieren: «Ich brauche mehr Zeit für mich.»

Von Videotheken und Blaggedden

Kraft schöpft sie beim Jogging in den Langen Erlen, «die Zeit im Wald ist mein Allerheilmittel». Dort kann Gölgeli vieles verarbeiten, Schicksalsschläge etwa wie die Diagnose zur Krankheit ihres Sohnes vor vier Jahren. Der Park erinnert sie aber auch an viele glückliche Spaziergänge mit ihrer Familie, insbesondere dem Vater.

Immer wieder erzählt Gölgeli von ihm, etwa, dass er die erste Videothek mit einem Angebot für die Migrationsbevölkerung in Basel eröffnet habe – nebst seinem Hauptberuf als Chauffeur. «Quasi aus dem Nichts. Er hat immer hart gearbeitet. Und sich dafür eingesetzt, dass meine Geschwister und ich voll integriert sind.» So habe er Jahr für Jahr allen seinen sieben Kindern eine bronzene Fasnachtsblaggedde gekauft. «Trotz unseres niederen sozialen Standings hat er mir stets eingebläut, dass ich alles erreichen könne, wenn ich nur wollte. Ja, meine Eltern haben mir den Mut und das Selbstbewusstsein gegeben, meine Stimme zu erheben – und daran zu glauben, dass sie auch gehört wird.» Ein stummes Schäfchen ist Edibe Gölgeli wahrlich schon lange nicht mehr.

Wahlen Riehen

Bei den Gesamterneuerungswahlen am 6. Februar 2022 sind 40 Mitglieder des Einwohnerrats, die Gemeindepräsidentin oder der Gemeindepräsident sowie sechs weitere Mitglieder des Gemeinderats zu wählen.